Eine Stimme von Spitalseite zur Besuchszeitenregelung für Kinder-Patienten

Autor(en): **E.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **91 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Stimme von Spitalseite zur Besuchszeitenregelung für Kinder-Patienten

Die besonderen Bedürfnisse ihrer kleinen, besonders der vorschulpflichtigen Patienten, sind von den Spitälern anerkannt, und sie bemühen sich, sie nach Möglichkeit zu erfüllen, zum Beispiel durch eine grosszügige Besuchszeitenregelung. Eine lange Besuchszeit bringt jedoch auch Probleme mit sich, die nicht organisatorischer Art, sondern psychologischer Art sind und sich letztlich gegen das Kind auswirken können.

Die «Besuchszeitenregelung im Beziehungsdreieck Patient–Familie–Personal der Pädiatrischen Klinik» durchleuchtet ein Artikel, der in der *Schweizerischen Ärztezeitung», Heft 45* vom 11. November 1981, erschien. In drei Kapiteln werden die Auswirkungen einer erweiterten Besuchszeit für das Kind, die Familie und das Personal eingehend besprochen. Unter anderem wird darauf hingewiesen, dass die Eltern-Kind-Beziehungen nicht immer eindeutig positiv sind und bei der Möglichkeit langer Besuche das Kind dann eben auch im Spital belasten, wo es sonst eventuell eine Entspannung erleben könnte. Der Kontakt zu Mitpatienten wird erschwert, und die Beziehung zum Pflegepersonal wird einseitiger, weil stärker auf rein medizinische Verrichtungen beschränkt. Die Patienten erhalten ungleichmässig viel Besuch, denn die einen Eltern können die ausgedehnte Besuchszeit voll ausnützen, andere können das wegen äusserer Umstände nicht.

Auch für die Familie, hauptsächlich die Mutter, erwachsen aus einer sehr largen Besuchszeitenregelung gewisse Probleme. Die Mutter kann sich verpflichtet fühlen, die ganze Zeit beim Kind zu verbringen, ist aber gar nicht gewohnt, sich stundenlang mit ihm abzugeben. Oder die Familie kommt zu kurz, ist unzufrieden, wenn die Mutter zu viel Zeit im Spital zubringt. Die Eltern werden durch häufige, lange Besuche mit der Spitalroutine konfrontiert, ohne alles genügend zu verstehen, müssen erleben, dass über ihr Kind «verfügt», dies oder jenes mit ihm vorgenommen wird, zu dem sie nichts zu sagen haben.

Das Spitalpersonal wird von einer erweiterten Besuchszeit stark betroffen. Eine der wichtigsten Auswirkungen ist die, «dass den Schwestern und in geringerem Masse auch den Ärzten bei ausgedehnten Besuchen der Eltern im Umgang mit dem Kind zumeist nur noch die Ausführung der im engeren Sinne medizinischen Handlungen und Eingriffe obliegt. Schwester und Arzt müssen das Kind ‹wegnehmen›, um es ins Röntgenlabor oder in den Operationssaal zu bringen, sie müssen schmerzhafte Eingriffe – Injektionen, Punktionen usw. – vornehmen, haben aber kaum mehr Gelegenheit zum Gespräch und Spiel mit dem Kind. Die zwischenmenschliche Beziehung zwischen dem Patienten und dem Spitalpersonal, die eigentlich gefördert werden sollte, kann zusätzlich gemindert werden. Darunter leidet sowohl der Mitarbeiter als auch der Patient.»

Zu wenig Beachtung ist bisher oft dem Umstand geschenkt worden, dass das Personal für den mit der ausgedehnten Besuchszeit vermehrten Umgang mit den Eltern – manchmal sehr schwierigen Eltern – nicht geschult ist. Die Mitwirkung der Eltern bei der Pflege ihres Kindes bedingt Zeit für ihre Einführung, diese Zusammenarbeit verlangt ganz allgemein einen grossen Einsatz an Zeit und seelischer Kraft, viel berufliche und menschliche Erfahrung.

Zusammenfassend könnte man sagen: Erweiterte Besuchszeiten für Kinder-Patienten ja, aber nicht uneingeschränkt. Bei besonderen Umständen, wie Notfall, Erwachen aus Narkose, Schichtarbeit der Eltern, können immer noch individuelle Abweichungen vereinbart werden. E. T.

Diese kleine Patientin fühlt sich im Spital offensichtlich wohl.

Der Krankensonntag gilt dieses Jahr besonders der Besinnung auf die Beziehung zwischen dem Langzeitpatienten und seinen Angehörigen; er steht unter dem Motto:
Tag der Kranken – Zeit mit Kranken.
In diesem Sinne hat Dimitri, der «Clown von Ascona», seinen poetischen Text verfasst.
Der Tag der Kranken will daran erinnern, den Kranken mehr Zeit zu widmen. Die Organisatoren – es sind zehn im schweizerischen Gesundheitswesen tätige Institutionen – haben verschiedene Aktionen vorbereitet, die über den 7. März hinaus allen Kranken, vor allem denen, die über Monate bettlägerig sind, zugute kommen sollen. Im ganzen Lande sind die Vereine, Kirchen, Private dazu aufgerufen, diese Bemühungen zu unterstützen und Patienten zu Hause in ihre Aktivitäten einzubeziehen.
Auf Initiative des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger hat der Pflegedienst einiger Spitäler Kontakt mit Angehörigen aufgenommen, um mit ihnen die Situation Chronischkranker zu besprechen, sie zu ermutigen, diese zu Hause zu pflegen, sofern die Umstände auf der einen und der andern Seite das erlauben würden, oder anderseits sich an der Betreuung dieser Patienten im Spital zu beteiligen.
Schon in der Vorbereitung hat sich gezeigt, mit wie vielen Haken und Häkchen beide Vorhaben verbunden sind. Gleichwohl sollen Lösungen in dieser Richtung gesucht werden, denn der Patient gehört zur Familie. Jeder «Fall» ist aber ein individuelles Schicksal, man muss differenzieren und mit Phantasie das Los jedes Langzeitkranken zu verbessern suchen.
Damit eine breite Öffentlichkeit die ganze Problematik kennenlernt, findet am 3. März in Zürich ein Symposium statt, zu dem die Presse und alle Interessierten eingeladen sind.
Wenn Kranke keine Verwandten haben und keine Besuche erhalten, sollten sich Freiwillige, zum Beispiel Rotkreuzhelfer, regelmässig um sie kümmern. Dieser Dienst am Nächsten bedarf ebenfalls noch des Ausbaus. Am 7. März werden solche Patienten vom Roten Kreuz wenigstens ein Blumensträusschen erhalten. Es hofft, dass sich neue Freiwillige melden, die gerne bereit sind, ab und zu einen einsamen Kranken zu besuchen.

Tag der Kranken

Was hat sie denn, meine schöne Blume, dass sie so welkt? Sie ist sicher krank. Ich will sie begiessen und pflegen.

Doch sie welkt immer mehr. Ich werde mit ihr reden – sie soll wissen, dass ich sie lieb habe und dass sie mir fehlen würde... Es vergeht aber viel Zeit, und sie welkt immer noch, ich bin schon froh, dass sie nicht ganz verwelkt.

Auf einmal leuchtet sie auf, sie hebt den Kopf, sie freut sich und sagt mir, dass sie mich nie vergessen werde. Sie sagt mir auch, dass Menschen Seelen hätten und dass diese durch Leid und Schmerz so schön wie Blumen würden, und wer diese Seelen gepflegt habe, dürfe in einem prächtigen Garten spazieren.

Die Blume hat mich mit ihrer Weisheit erquickt. Sie, die doch so krank war. Ich habe von ihr etwas gelernt. Und sie wird mich mit ihrem Blütenstaub, ihrem Duft und mit ihrem schönen Anblick pflegen, sollte ich einmal krank sein. Dimitri

Der Langzeitpatient und seine Angehörigen

Öffentliches Symposium

am Mittwoch, 3. März 1982, 14 Uhr
im Zunfthaus zur Haue, Limmatquai 52, in Zürich

Veranstalter:
Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK)
Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser (VESKA)

Beteiligte Institutionen: (nebst den obgenannten)
Konferenz der Schweizerischen Gesundheitsligen / Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen / Pro Mente Sana / Sanitätsdirektorenkonferenz / Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik / Schweizerisches Rotes Kreuz / Schweizerischer Samariterbund / Vereinigung Das Band

Referenten:
Regierungsrat Dr. Karl Kennel, Luzern
Dr. Hannes Stähelin, Basel
Frau Margrit Schellenberg, Zürich
die über das Thema aus der Sicht des Politikers, des Arztes und der Krankenschwester sprechen sowie
Prof. Gonzague Kistler, Zürich, der über die Aktion auf dem Platz Zürich berichtet.

Ausserdem werden die Vertreter der übrigen Institutionen kurze Stellungnahmen abgeben. Anschliessend Diskussion.